

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 3

Heft 2

April-Juni 1949

Inhalt

	Seite
Dr. Alfred Hoffmann: Aufgaben der geschichtlichen Landesforschung in Oberösterreich	97
Heinrich Decker: Die Alterswerke Meinrad Guggenbichlers. Zum 300. Geburtstag des Künstlers	109
Univ.-Prof. Dr. Alfred Drel: Anton Bruckners Nachlaß	116
J. Unfried: Franz Faver Müller	124
Dr. Hubert Kazing: Der Tragweiner Faust. Zur Uraufführung des Werkes im Puppenspieltheater Franz Bühnengiers im Linzer Rathaus am 2. April 1949	141
Anton von Spaun: Lebendige Worte an die Heimat. Zusammenge stellt von Otto Jungmaier	145

Bausteine zur Heimatkunde

Dr. F. Juraschek: Das Wertmaß der karolingischen Martinskirche in Linz	155
Dr. F. Pfeffer: Die „Ochsenstraße“ bei Linz	162
Dipl. Rfm. Engelbert Eßlehbichler: Das einstige Ennstor in Steyr und sein Wappenschmuck	169
Dr. Gustav Brachmann: Trog-Dexler	173
Herbert Jandaurek: Der Mitterweg	176
F. Brosch: Flurländliche Bemerkungen zu den Mitterwegen	177
F. Rosenauer: „Von Affn und Strauben“	178

Lebensbilder

Dr. Eduard Kriebbaum: Schuldirektor I. R. Josef Schaller	179
Schrifttum	183
Verzeichnis der oberösterreichischen Neuerscheinungen	186
Dr. Eduard Straßmahr: Heimatkundliches Schrifttum über Oberösterreich 1948	189

Jährlich 4 Hefte

- Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeffer,
Linz a. D., Museumstraße 14
- Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landes-
regierung, Linz a. D., Klosterstraße 7
- Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7
- Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14
- Druckstöcke: Altschneeanstalt Franz Krammer, Linz a. D., Krammstraße 3
- Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

ein und ausgeladen wird, und so leicht Unglück entstehen kann, wodurch nicht allein das Leben einzelner in Gefahr ist, sondern auch der Staat durch den Verlust einer so kostbaren Kriegsnothdurft um viele tausende gebracht werden kann — inzwischen dieses alles auf der Ochsenstraße nicht zu befürchten wäre“.

Die neuerliche Erhebung der „Ochsenstraße“ zur Poststraße und damit die Wiederherstellung des alten West-Ost-Fernweges im Linzer Becken erfolgte jedoch nicht, wohl aber diente die „Ochsenstraße“ bis in die jüngste Zeit als Ersatzstraße bei Hochwasser. Zwischen Bergham und Strassham standen an der Schäringer Bundesstraße die „Wasserschranken“, die den Verkehr bei Donauüberschwemmungen auf die „Ochsenstraße“ umlenkten; ihre letzten Reste verschwanden erst 1936. Die Wilheringer Straße wurde weiter verbessert. 1856 wurden durch Stift Wilhering die gefährlichsten Felsen längs des „Wilheringer Gebirgszuges“ gesprengt. 1933 — 1936 wurde die Strecke Linz — Wilhering — Alkoven neuzeitlich ausgebaut: die Anschlußmauer der Linzer Lagerfestung wurde abgetragen, der Anschlußturm umgebaut, eine neue Ortsdurchfahrt durch Wilhering hergestellt und die Trasse über Schönering-Alkoven neu angelegt. Die Ochsenstraße ist zu einer Nebenstraße geworden, hingegen folgt der alten Linzer Westausfahrt heute eine Eisenbahnlinie, die Lokalbahn Linz — Eferding — Neumarkt.

Dr. F. Pfeffer (Linz)

Das einstige Ennstor in Steyr und sein Wappenschmuck

Wenn man auf dem Kupferstich von 1584 das „ware und eigentliche Contrabet der weit bekannten Stat Steyr im Erzhörzogtum Oesterreich ob der Enns mit iren Vorstötten und Gassen“, welches Bild, durch Wolfgangus Hauffer und seinen Son Jossop Hauffer in Grund gelögt und zu allererst in Druck gebracht“ wurde, betrachtet, so sieht man die Stadt mit starken Mauern umfassen und wehrhafte Tore verwahren den Zugang zum Stadttinneren, zu den stolzen und behäbigen Bürgerhäusern der einst so reichen Eisenstadt.

Als im 15. Jahrhundert das Pulbergeschütz in Gebrauch kam, wurde die ursprüngliche Befestigung der Stadt, die noch teilweise aus hölzernen Verhauen bestand und die durch Kriegshandlungen und natürlichen Verfall stark gelitten hatte, über kaiserlichen Befehl vom Jahre 1478 erneuert und sowohl die innere Stadt als auch die Vorstädte wurden neu mit Mauern, Türmen und Toren befestigt. Nach dem Bericht des Steyrer Chronisten Valentin Preuenhuber hatte die Stadt nach der Enns keine Ringmauer, sondern es stand dort allein ein „hülzerner vom Wasser zerrissener Schlag, den man in gefährlichen Läuften mit einer eisern Ketten zu verwahren pflegte“. Bei dem Neubau der Steyrer Wehranlagen wurden die Vorstädte Steyrdorf und Ennsdorf mit Mauern umgeben, das Wachthaus „Labor“, nach dem einstigen Lager der böhmischen Söldner des Georg von Stein so benannt, neu gebaut und das starke Tor an der Ennsbrücke errichtet. Zu diesen Befestigungsarbeiten wurden auf kaiserlichen Befehl die Untertanen der Herrschaft

Stehr und jene aller Klöster und Herren aufgeboten, welche innerhalb eines Umkreises von drei Meilen um Stehr sesshaft waren. Den Plan zu diesen Befestigungswerken entwarf der kaiserliche Baumeister Martin Felsner, der auch die Ausführung persönlich leitete. Kaiser Friedrich III. unterstützte diese Arbeiten, indem er der Stadt 400 Gulden aus seiner Maut zu Krems anweisen ließ und gewährte den Stehrern Mautermäßigungen, die ebenfalls den erwähnten Bauten zugute kommen sollten.

Auf dem Kupferstich von Hauser sehen wir, daß das Ennstor mit dem Bilde von zwei Rittern geschmückt war (Abb. 1). Im Museum der Stadt Steyr sind ein Lichtbild des Tores vor seiner Niederlegung im Jahre 1864 (Abb. 4), zwei etwas unbeholfen ausgeführte Malereien vom Beginn des vergangenen Jahrhunderts (eine davon zeigt Abb. 2) und ein recht bemerkenswerter Kostenboranschlag zur Erneuerung der auf dem Ennstor befindlichen Malereien (daraus entnommen Abb. 3) erhalten. Diese Malereien werden in der Geschichte Stehrs von Franz X. Priß und auch in Rolleders Heimatkunde von Steyr erwähnt und eingehend beschrieben, ein Beweis dafür, daß diese Wahrzeichen von Steyr einst sehr vollstümlich waren. Nicht nur geschichtliche Erinnerungen sind damit verbunden, auch die Volksfage über die Entstehung der Stadt knüpft sich daran. Priß schreibt: „Am Ennstor ist auch neben dem Panther auf der Stadtseite der österreichische Adler und Doppeladler mit F. I., auf der anderen Seite sind zwei Ritter, ganz geharnischt mit offenem Visiere. Jeder hält einen Schild und eine Fahne, der Erste mit Oesterreichs Farben, weiß und roth, im Schilde zwei silberne Balken oder Querstriche im rothen Feld, welches das Wappen des Landes ist; der Andere führt auf seiner gelben Fahne und im Schilde F. III. (Kaiser Friedrich III.), oben ist die Zahl 1489 zu sehen; sie deutet auf die Vollendung dieses Thurmes hin. Was aber die beiden Ritter, die früher blind dargestellt waren, anzeigen, ist unbekannt, denn in den Annalen ist nichts Besonderes angeführt; vielleicht war damals ein Turnier“. Für die Erwähnung, daß die Ritter einst „blind“ dargestellt waren, finde ich nirgends eine Erklärung. Die Ritter selbst waren wohl nur als Schild- und Bannerhalter der Wappen und Paniere der Regenten zur Erbauungszeit des Brückentores, Kaiser Friedrich III. und seines Sohnes Maximilian, der damals römisch-deutscher König war, dargestellt. Rolleder führt in seiner Heimatkunde ebenfalls die Beschreibung des Ennstores aus dem Geschichtswerk von Priß an und erwähnt die wahrscheinlich erst nach der Entstehung der Malerei gebildete Sage: „Die Ursprungsfage, einst bildlich dargestellt auf dem alten Ennstor, erzählt vom Kampf zweier Brüder, von denen der eine die Stadt auf dem Tabor, der andere am Ennsufer bauen wollte und letzterer, im Zweikampfe Sieger, seinen Willen durchsetzte; — eine poetische Einkleidung für die Tatsache, daß das Wachstum und das Wohl der Bürgerschaft an die beiden Flüsse geknüpft ist, von denen der eine als Wasserstraße, der andere als Wasserkraft Handel und Gewerbe hervorrief und förderte“. Es ist aber auch möglich, daß diese Sage einen geschichtlichen Kern hat, der auf frühere Besitzverhältnisse hinweist.

Nach dem Abbruch des Ennstores wurden diese beiden Ritter von ungeübter und unkundiger Hand, aber ganz originell, auf einer Wand des alten Mauthauses in der Harahmüllerstraße dargestellt und es wurde auch der Text der erwähnten Sage dort angebracht. Diese Malerei ist heute fast nicht mehr vorhanden. Die Darstellung am alten Mauthaus wurde über Veranlassung von G. Restenberger, des ehemaligen Besitzers des Gasthauses „Zum Kaiser in der Saaf“ bei Steyr, gemalt. Dieser Besitzer hatte auch den erwähnten Gasthof an der ganzen Außenwand mit recht urwüchsigem, volkstümlichen historischen Fresken geschmückt, die heute ebenfalls verschwunden sind.

Auf dem im städtischen Museum Steyr befindlichen Lichtbild des Ennstores ist die Malerei noch sehr deutlich zu erkennen, jedoch dürfte diese Darstellung durch die „Restaurierung“ vom Jahre 1833 viel von ihrer Ursprünglichkeit eingebüßt haben. Im Museum von Steyr befindet sich ein Kostenvoranschlag über diese Restaurierungsarbeiten der Gemälde am Ennstor, mit einer in Wasserfarben gemalten bildlichen Darstellung, und der handschriftlichen Bemerkung: „Uberschlag für diese zwei Vorstellungen auf dem Ennstor in Fresko zu Malen ist der genaueste preis für beide Gemählter in W: Convenz: Münze zu 34 fl. Stadt Steyr den 21 ten März 833 Franz Hasenleithner bürgerlicher Mahler.“ Das einst auf der Ennsseite befindliche Bild, dessen Größenausmaß der Kostenvoranschlag mit einer Breite von 1 Klafter und 5 Fuß und einer Höhe von 2 Klafter und 1 Fuß angibt, zeigt in gelber Umrahmung zwei gegeneinander gekehrte, geharnischte, behelmte Ritter mit offenem Visier, von denen der vom Beschauer linke in der rechten bloßen Hand einen gelben Schild hält, der einen nimbierten, schwarzen Doppeladler zeigt, von einer schwebenden Krone überhöht, im rechten Fang das Reichsschwert, im linken das Szepter, im gekrönten Brustschild des Adlers ist der österreichische Bindenschild mit den Buchstaben R. F. III im weißen Balken. Das Banner, das dieser Ritter in der Linken trägt, zeigt auf gelbem Grund den Doppeladler, jedoch nicht nimbiert, das Schwert wird im linken, das Szepter im rechten Fang gehalten, der Bindenschild, der keine Buchstaben zeigt, wird vom österreichischen Erzherzoghut gekrönt. Der zweite Ritter hält in seiner Rechten einen gelben Schild mit einem ungekrönten, einbüßigen, schwarzen Adler, der mit folgendem Brustschild belegt ist: gespalten, die vordere Hälfte von Rot, Weiß und Blau geteilt; hintere Schildhälfte geteilt, oben von Blau und Gelb viermal schrägrechts und unten von Rot und Weiß geteilt. Das Banner, das die Figur in der Linken hält, ist vierfeldig und zeigt im ersten und vierten Feld die österreichischen Farben Rot-Weiß-Rot, das zweite und dritte Feld ist vier- bzw. fünfmal von Blau und Gelb schrägrechts geteilt, das Wappen von Burgund. Die beiden Schilde sind von einem Spruchband überhöht, das die Jahreszahl der Vollendung des Baues 1489 zeigt. Am Rande trägt die Zeichnung links die Bemerkung: „Fridericus III Kaiser Panier“, rechts „Albertus VI“. Dieses Dokument ist uns deshalb wertvoll, weil es uns die Farben der Wappen und Banner überliefert hat, die aus dem Lichtbild nicht zu erkennen wären und

die Priß so undeutlich beschreibt, daß eine heraldische Auswertung nicht möglich wäre. So hat Priß die für die Bestimmung so wichtigen Farben von Burgund nicht erwähnt. Es gibt uns dieses Blatt Aufschluß darüber, daß es Schild und Banner von Kaiser Friedrich und seines Sohnes Maximilian sind, was die Farben von Burgund eindeutig beweisen. Die Bemerkung „Albertus VI“ ist bestimmt unrichtig, den Albertus VI (Albrecht VI.) war nie römisch-deutscher König, daher führte er auch nicht den einköpfigen Königsadler im Schilde. Albrechts Wappen zeigt nach dem in „Oberösterreichs Landeswappen“ von Dr. A. Hoffmann abgebildeten Siegel einen vierfeldigen, vom österreichischen Erzherzogshut bedeckten Schild; 1. das Fünfadler-Wappen von Altösterreich (heute Niederösterreich), 2. und 3. das Wappen von Oberösterreich (das er von 1459 bis 1463 regierte), 4. den österreichischen Bindenschild. Auch wäre es kaum glaublich, daß die Steyrer Albrecht VI. ein so pietätvolles Andenken bewahrt und dieses auch verehrt hätten, da er durch die Verpfändung der Herrschaft Steyr an Georg von Stein viel Unglück über die Stadt brachte. Dargestellt sind in dem Kostenvoranschlag die heraldischen Figuren im Stil der Zeit von 1833, auch die Ritter zeigen unmögliche Helme. Als der biederer Meister Hasenleithner an die Restaurierung ging, die, wie aus dem Lichtbild zu schließen, durchgeführt wurde, war vielleicht Vieles von der ursprünglichen Malerei nicht mehr deutlich genug zu erkennen und so hat er sich einfach Vorlagen der Adler aus seiner Zeit zum Muster genommen und auch den Brustschild am einköpfigen Adler unrichtig wiedergegeben.

Auf der Stadtseite des Ennstores war ebenfalls eine Malerei angebracht, etwas kleiner, das Ausmaß der gelben Umrahmung betrug in der Breite 1 Klafter 4 Fuß, in der Höhe 2 Klafter und 10 Zoll. Es zeigt, im Dreipaß gestellt, oben das Wappen der Stadt Steyr, den weißen, gehörnten, feuerpeienden Panther in Grün, der Schild ist von einem weißen Lorbeerkranz umwunden, unten, links vom Beschauer, den österreichischen Doppeladler im gelben Schild, vom goldenen Bließ umhangen. Der Adler ist gekrönt und trägt in seinem rechten Fang Reichsschwert und Szepter, im linken den Reichsapfel. Der Brustschild des Adlers ist gekrönt und zeigt den österreichischen Bindenschild mit den Buchstaben F. I. im weißen Balken. Der zweite, gleichfalls gelbe Schild ist mit einem ungekrönten, einköpfigen, schwarzen Adler belegt, dessen Brustschild der österreichische Erzherzogshut bedeckt und das Wappen von Oberösterreich enthält, das in seinen Farben unrichtig wiedergegeben ist, denn die rückwärtige Schildhälfte ist von Rot und Gelb, statt von Weiß und Rot dreimal gespalten. Möglicherweise ist die Malerei auf der Stadtseite des Tores jüngerer Herkunft als jene der Ennsseite. Daß die Darstellung der Ritter schon 1584 bestand, zeigt der Hausersche Stich, er läßt die Annahme zu, daß diese Malerei schon anläßlich der Vollendung des Tores angebracht wurde. Für die Wappendarstellung auf der Stadtseite fehlt jeglicher Beleg, der einen Anhaltspunkt für die Entstehungszeit geben könnte, denn der Wappenstil nach der Restaurierung läßt keinen sicheren Schluß zu.

Im Jahre 1864 wurde das Ennstor, wie auch viele andere Tore und Befestigungsanlagen der Stadt, aus Verkehrsrücksichten geschleift und nur die wenigen vorhandenen Bilder geben Zeugnis von der Zeit, wo sich einst „das Stadttor knarrend schloß“.

Im Jahre 1949 griff der Referent für Fremdenverkehr der Stadtgemeinde Steyr Gemeinderat Julius R u ß m a n n über Anregung Vizebürgermeisters Franz Paulmahrs den Gedanken auf, die schon dem Verfall entgegengehende Malerei am alten Mauthaus in der Harazmüllerstraße erneuern und sie gleichzeitig in richtige historische Form bringen zu lassen. Da jedoch das Mauthaus über kurz oder lang der Straßenverbreiterung zum Opfer fallen dürfte, lag es nahe, die Malerei in der nächsten Nähe ihres ursprünglichen Standortes Zwischenbrücken zu erneuern. Die Schloßmauer erwies sich hiezu als ungeeignet, deshalb wurde der gotische Torbogen am Beginn des Schloßberges zum Träger der erneuerten Darstellung ausersehen. Akademischer Maler Otto Götzinger (Enns) hat dort das alte Motiv der beiden Rittergestalten als Banner- und Schildträger in monumentaler, künstlerischer Form neugestaltet, den Figuren die Züge Friedrich III. und seines Sohnes Maximilian gegeben und als Hintergrund die Ansicht des einstigen Brückentores, des Schlosses Steyr und eines Teiles der Altstadt gewählt.

Dipl. Rfm. Engelbert E ß l e z b i c h l e r (Steyr)

Trog - Dexler

In einer Zeit — sie währt nun schon Jahrzehnte —, da sich das gesamte politische und Kulturgefüge Europas in einem noch nicht zu überblickenden Ausmaße umgestaltet, sind natürlich auch weite Gebiete der Wirtschaft von tiefgehender Veränderung ergriffen. Die Industrie weitet sich, auch in die bäuerlichen Betriebe bringt die Maschine, Handwerke erleben vielfach nur noch trügerische Nachblüte oder erlöschen schon ganz. Geänderte Betriebsformen haben sie verschlungen.

Aufgabe der Heimatpflege ist es, diesen Sterbenden letztes ehrendes Geleite zu geben. Waren doch auch sie durch Jahrhunderte, ja bisweilen durch Jahrtausende Begleiter des Menschen auf seinem Entwicklungswege gewesen. In den „Oberösterreichischen Heimatblättern“ sollen planmäßig solche verschwindende Handwerke in Beschreibung und Bild festgehalten werden. Die Bild-, gegebenenfalls auch Filmunterlagen werden vom Institut für Landeskunde zu einem Bildarchiv zur Geschichte des Handwerks in Oberösterreich vereint werden. Hinweise aus dem Kreis unserer Mitarbeiter könnten die Durchführung dieses Vorhabens sehr erleichtern.

Der Bäcker benötigt den Back-Trog, ebenso der sein Hausbrot backende Bauer oder Marktbürger. Bauer, Häusler, auch noch mancher Marktbürger braucht einen Sau-Trog, das geschlachtete Schwein abzubrühen. Der Landfleischhauer benützt Fleisch - Muldern, der Bäcker, der Bauer, der Hausbrotbackende überhaupt verwendet die Mehl - Mulder. Am weitesten von allen Trögen aber ist wohl der Wasch-Trog verbreitet. Fast alle derlei Tröge und Muldern pflegt man heute aus Brettern genagelt zusammenzufügen. Ehemals aber waren sie aus e i n e m Stück